

Einige Soldatenlieder aus der Zeit der Zuzüger (1792-1798)

Autor(en): **Forcart-Bachofen, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-111835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Soldatenlieder aus der Zeit der Zuzüger.

(1792—1798.)

Von † R. Forcart-Bachofen, Basel.

Von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde wird gegenwärtig unter den an der Grenze stehenden Truppen Umfrage gehalten nach Soldatengebräuchen und Liedern, um auch auf diesem Gebiete in den Geist des Volkes einzudringen. Als Beitrag zur „Volkskunde“ dürften aus diesem Grunde auch die nachstehend mitgeteilten Soldatenlieder gelten, welche, obschon nicht allgemein der Armee angehörend, sondern für einen bestimmten Anlass entstanden, doch die Anschauungen und Gefühle der damaligen Zeit getreulich widerspiegeln.

Die Erinnerung an jene Zeit darf aber auch Anspruch auf Aktualität machen. War doch damals wie heute unsere Grenzstadt, mehr als jede andere Schweizerstadt, unter dem Eindrucke des in unmittelbarer Nähe unseres Vaterlandes tobenden Krieges und war auch damals die Eidgenossenschaft genötigt, durch Truppenaufgebote und massvolles Benehmen die dem Lande drohende Gefahr abzuwenden.

Seit jenen Ereignissen sind 120 Jahre verflossen; es dürfte angebracht sein, den Liedern eine kurze Beschreibung der Lage, unter welcher sie entstanden sind, vorangehen zu lassen.

Nachdem die neuen revolutionären Ideen in Frankreich sich dermassen Bahn gebrochen hatten, dass sogar König Ludwig XVI. nach einem missglückten Fluchtversuch am 14. September 1791 die neue Verfassung beschwören musste, war der äussere Schein der Königskrone, allerdings nur für kurze Zeit, wieder hergestellt. Der schwache König blieb ein Werkzeug der leitenden Parteien, und als das girondistische Ministerium zum Kriege drängte, konnte der König nicht anders als nachgeben und erklärte am 20. April 1792 an Österreich den Krieg.

In Österreich regierte Franz I. (als römisch deutscher Kaiser Franz II.). Schon von dessen Vorgänger und Vater Kaiser Leopold II. war im Februar 1792 mit Preussen ein

Schutz- und Trutzbündnis geschlossen worden und so vereinigten sich jetzt Preussen und Österreich, um gemeinsam den von Frankreich hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen.

Das Jahr 1792 war für beide Teile von wechselndem Erfolg. Im Norden wurde ein Angriff der französischen Armee auf Österreichisch-Belgien abgeschlagen, und die französischen Truppen sahen sich genötigt, in ziemlich aufgelöstem Zustande wieder auf französisches Gebiet zurückzukehren.

Im Süden gelang es ebenfalls der unter Herzog Karl von Braunschweig vorrückenden Hauptarmee das französische Heer zu erschüttern; statt aber die günstige Lage auszunützen, begnügte man sich mit diesem Erfolge, ordnete den Rückzug an und zog mit einem Teil der Armee nach Belgien, während der andere Teil aufgelöst wurde. — Dies machte sich die französische Armee zu Nutzen, die zersprengten Truppen wurden wieder gesammelt und verfolgten unter Kellermann die sich zurückziehende preussische Armee, errang bei Jemappes einen Sieg und besetzte hierauf wieder ganz Belgien. Unterdessen war Custine mit der Rheinarmee in die Pfalz eingerückt und hatte sich der Städte Mainz, Speier und Frankfurt bemächtigt, und zur selben Zeit überschritt eine französische Südararmee die italienische Grenze und besetzte Savoyen, das am 24. November mit Frankreich vereinigt wurde.

Es lässt sich denken, dass man in Basel den Kriegsunruhen, die sich teilweise ziemlich unmittelbar vor den Toren der Stadt abspielten, nicht ohne Besorgnis zusah und dass man sich sagen musste, dass die wenigen Truppen, die für den Schutz der Stadt gehalten wurden, für solche ausserordentliche Verhältnisse nicht ausreichend seien. Wenn auch von allen Seiten die Neutralität der Schweiz anerkannt und ihr das Wohlwollen der verschiedenen Mächte teils direkt, teils indirekt ausgesprochen wurde, so hielt man es doch für geraten, den schönen Worten nicht zuviel Vertrauen entgegen zu bringen, sondern man wollte für den äussersten Fall auch gerüstet sein, um seine Unabhängigkeit mit den Waffen verteidigen zu können.

In der vom 14. bis zum 30. Mai in Frauenfeld tagenden ausserordentlichen gemeineidgenössischen Konferenz wurde daher von den Abgesandten Basels, dem Oberstzunftmeister Andreas Buxtorf und Jacob Christoph Rosenburger des kleinen

Rats, ausführlich berichtet über die Besetzung des Bisthums Basel durch die französische Armee, den Rückzug der dort gelegenen österreichischen Truppen und die Übersiedelung des Fürstbischofs von Basel aus seiner Residenz Pruntrut nach Biel. Die Gesandtschaft verband damit das Ansuchen, dass sämtliche Mitverbündeten einen Truppenzug bewilligen möchten, für welchen dermalen noch 1300 Mann hinreichen dürften. Die Hilfe wurde von den meisten Kantonen willig zugesagt. „Sollten wir denn nicht gerne zur Erleichterung der entfernten Brüder das Unserige beitragen? O wie viel bequemer, wie viel süsser ist es nicht Zuzug zu geben, als ihn zu bedürfen,“ lässt sich eine Stimme vernehmen. Und so beschloss man einen bewaffneten Zuzug von 1375 Mann.

Bei weiterer Unterredung über die dermaligen gefährlichen Zeitumstände kamen sämtliche Stände überein, dass sie vollständige Neutralität zu beobachten gesinnt seien und keiner kriegführenden Macht gestatten wollten, auf eidgenössischem Gebiet Fuss zu fassen, durch dasselbe zu streifen oder den Durchpass zu nehmen. Ferner zeigte es sich, dass die Stände fest entschlossen waren, wenn etwas derartiges versucht werden sollte und gütliche Erinnerungen nicht „verfangen“ würden, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, folglich sich einer Territorialverletzung möglichst zu widersetzen.

Die Abgesandten kehrten mit dieser tröstlichen Antwort nach Basel zurück, und am 3. Juni 1792 trafen als die ersten Zuzüger diejenigen von Zürich ein.

Bald kamen dann auch die Kontingente der andern Stände an, und man kann sich denken, dass das für Basel mit seiner damaligen kleinen Einwohnerschaft keine geringe Angelegenheit war. Es wird rühmend hervorgehoben, dass bei den anlangenden „Succurscorps“ unter den Offizieren und Soldaten die beste Eintracht und vollkommene Zufriedenheit herrschte. Für die Truppen wurde sowohl in Rücksicht auf Einquartierung und Lebensmittel als auf alle andern Bedürfnisse, besonders auch die Krankenpflege und den Gottesdienst für beide Konfessionen, die nötigen Verfügungen auf das Sorgfältigste getroffen. Die Truppen wurden in zwei Bataillone eingeteilt, deren eines in der Stadt, das andere auf dem Lande lag, aber alle 14 Tage so abwechselte, dass die gesamte Mannschaft gleich gehalten wurde. Es wurden fol-

gende Ortschaften mit Einquartierung belegt: Muttenz 150 Mann, Münchenstein 50 Mann, Pratteln 150 Mann, Frenkendorf 50 Mann, Liestal 56 Mann, Füllinsdorf 50 Mann, Arisdorf 50 Mann, Giebenach 25 Mann, Bottmingen 50 Mann, Binningen 50 Mann. Die Artillerie und ca. 700 Mann waren in Basel.

Auf der andern Seite wetteiferten die Zuzüger den Baslern ihre freundeidgenössischen Gesinnungen zu bezeugen, die sie auch in der Form von Liedern zum Ausdruck brachten, welche, den Baslern gewidmet, von den verschiedenen Contingenten gesungen wurden. Sie sind als fliegende Blätter gedruckt und in einem Sammelband unter dem Titel „Sammlung von Liedern und andern Piecen, welche für die eydsgnössischen Hülfsstruppen und aus Anlass ihres Zuzugs nach Basel erschienen sind. Basel bey Joh. Jak. Freyler 1792,“ vereinigt. Die „andern Piecen“ bestehen aus Abschiedspredigten an die Truppen vor ihrem Abmarsch nach Basel, z. B. derjenigen des Joh. Jak. Hess in der Zürcher Fraumünsterkirche, der „Beschreibung der Gemeineidgenössischen Truppensendung nach Basel und der Abreise der Zürcherischen Mannschaft von Leonhard Meister“ u. a. Der Band enthält aber auch andere Schriften, wie ein Lied, das „Die Königin Marie Antonie bey der öffentlichen Enthauptung ihres Gemahls Ludwigs des XVI.“ behandelt. Gedruckt wurden die einzelnen Stücke in verschiedenen Offizinen; Freyler hat sie nur zum Sammelband vereinigt.

Wir lassen hier einige der charakteristischsten Lieder folgen:

1.

Aus Solothurn stammt das „Trinklied für die Schweizertruppen in Basel“ zu singen nach der Melodey: Bekränzt mit Laub etc. (Solothurn, 1792).

Ergreift mit Lust den vollen Bundes-Becher,
Ihr Brüder da am Rhein!
Der Schweizerheld war stets ein guter Zecher;
Wir wollen Schweizer seyn.

Der Wein erquickt, und stähelt alle Glieder,
Und strömet Muth ins Herz;
Durch ihn entflammt ist alles kühn und bieder,
Gefahren sind nur Scherz.

Denkt, Vater Tell, dem fast der Muth gesunken,
Auf des Tyrannen Wort;
Da hat er nur ein Gläschen Schnaps getrunken,
— Schnell flog der Apfel fort.

Dass ich auch Erlach zum Exempel bringe,
 Der leerte auch sein Glas;
 Dann mähte er mit seiner Bernerklinge
 Den Feind vom Feld wie Gras.

Wo ist der Held, der zu vergleichen wäre,
 Dir, Arnold Winkelried?
 O, glaubet mir, er rannte in die Speere
 Vom rothen Wein entglüht.

Auch damals lag in Wunden Gundoldingen,
 Gestützt auf seine Hand;
 Er winkt und lässt sich einen Labtrank bringen,
 Und stirbt fürs Vaterland.

Wie haben wir den kühnen Karl bezwungen? —
 Aus Liebe zu Burgund.
 Drum sind wir auch in dieses Land gedrungen:
 Noch hat es uns zum Kund.

So stosst denn an, ihr theuren Eidgenossen,
 Und trinkt den Vätern gleich.
 Der Wein giebt Blut, sie haben Blut vergossen;
 Drum seydt auch Thatenreich.

Am Rhein, am Rhein, will sich ein Krieg erheben;
 O Schade drum! Fürwahr!
 Da wachsen ja die allerschönsten Reben,
 Und bieten Lust uns dar.

O Völker hörts, und machet wieder Frieden!
 Trinkt Wein beim Freundschaftsschmaus.
 Was Teufels, doch umsonst der Zank hienieden!
 Geht, taumelt froh nach Haus;

Und trinkt zum Wohl der Obern und der Fürsten,
 Die reiner Menschheit voll,
 Nach Blute nicht, die nur nach Weine dürsten;
 So ist uns allen wohl.

2.

Ein Basler dichtet: „Redliche Gesinnungen gegen meinen
 Zuzüger von J. R. S. Basel den 5^{ten} Julii 1792.“

Komm, Werther Gast, umfasse mich!
 Du kömmst, mich zu beschützen;
 Drum komm, wir wollen g'meinsamlich
 Einander recht benützen:
 Brod, Wein, nebst Zugemûs und Fleisch,
 Und was Gott mir beschehret,
 Davon will ich Dir geben preis,
 Damit Du seyst genähret.

Das Beth wird Dir gerüstet seyn,
 Damit Du auch kannst schlafen,
 Wenn Du kömmt von der Wache heim,
 So leg ab deine Wafen,
 Und setze Dich zu mir an Tisch,
 An meiner Speise Dich erquick;
 Aufrichtig thu ich's meynen,
 Bewahr auch Gott die Deinen.

* * *

Nach Basel seyt Ihr kommen hin,
 Die Grenzen zu besetzen.
 Sollt' nicht ein edler Bürgersinn
 Euch lieben und hochschätzen?
 Ihr habt verlassen Weib und Kind,
 Und mancher seinen besten Freund.
 Drum jener gröblich irret,
 Den dies nicht herzlich rühret.

Doch aber sey getrost, mein Freund,
 Und thue Dich nur fassen!
 So lang Ihr hier in Basel seynd,
 Wird man Euch nicht verlassen.
 Gott schenk Helvetien Fried und Ruh,
 Ein' weise Obrigkeit dazu,
 Die Eintracht zu erhalten,
 Nach Beyspiel uns'rer Alten.

3.

„Abschiedslied der Truppen des hohen Standes Uri, die den
 11^{ten} nach Basel zogen“. ¹⁾)

Auf, Auf, Ihr braven Urner auf!
 Zu Waffenspiel und Zug,
 An Basels March, entlang dem Rhein,
 Von Olten, nach dem Hauenstein
 Bey rauschem Fahnenflug!

Lang' jeder biedre Altorfs Sohn
 Zum Abschied noch die Hand,
 Dem Elternpaar, dem Bruder, Freund,
 Dem Mädchen, das ins Nastuch weint,
 Und seinem Vaterland

Dann, trengt euch, Brüder, Glied an Glied
 Nach Order, und nach Pflicht,
 Wie Militairs, wohl exerziert,
 Wenn zur Parad, die Trommel rührt
 Mit Krieger Angesicht.

¹⁾) „Abzugslieder der vier Waldstätten - Truppen nach Basel. Luzern, gedruckt bey Joseph Aloys Salzmann, 1792“, S. 6. ff.

Der Zug geht über See und Land,
Der Schweizer Gränze zu ;
Der Landmann zieht sein Hirthemd ab,
Nimmt das Gewehr, den Hirtenstab
Lasst er zurück, in Ruh.

Und steht und lau'rt nach Pflicht und Brauch,
Für Sicherheit und Ruh;
Und kãm ihm einer . . . nur zum Spott,
Dem helfe auch der liebe Gott,
Der Urner puffte zu!

Fragt nur die wilden Gemsen doch,
Was wohl ein Urner kann;
Kaum sieht Er jene Thiere noch
So kugeln sie herab ihm doch,
Er sieht, steht, schlaget an!

Ja, ja! der Urner ist noch was;
Das ist Er, auf mein Seel!
Ein Bergbau'r zwar, doch klug und gut,
Baumstark im Arm, und auch von Muth,
Ein Sohn, von Wilhelm Tell . . .

Der an des Vaters Thaten denkt,
Und seine Mannskraft übt;
Wohl Schweizern gleich, Gefahr nicht flieht,
Und auch vor keinem Menschen kniet . . .
Gott und sein Ländchen liebt.

Der Urner hat nicht Politur,
Traut keinem Schmeichler nicht;
Er ehrt des biedern Teutschen Treu,
Und speit der Madam Heucheley
Mit lachen ins Gesicht.

Die schönste Uniform trägt Er,
Zieht Martialisch her,
Doch wår Er wahrlich übel dran,
Wenn aus dem Rocke, nur der Mann
Allein zu nehmen wår!

Bisher trug dieser Ehrenmann
Mit Sorg' den Freyheitshut.
Nicht Übermuth, nicht Schwelgerey,
Nicht Sklavensinn, nicht Heucheley
Entlüstete seyn Blut.

Ihm, wills Gott! kômmt kein Gessler mehr,
Der ihn, wie Ochsen treibt,
Die arme Habe ihm entreist
Den Vater von den Kindern reist,
Mit fremdem Gut, beweibt.

Noch trotz des Tellen Blattefest
 Am Urner See zu seh'n;
 So oft der Urner sie befahrt
 Und diesen Rettungsort gewahrt
 Möcht er vor Zorn vergeh'n.

Noch beisst der Wappenkopf den Ring
 Den einst der Vogt gebraucht,
 Um tåglich frisches Fleisch vom Stock
 Zu holen ab dem Metzgerblock,
 In Menschenblut gedaucht.

Noch rauschet Hehr, der Mörderbaum
 Für freye Leut, . . . ein Dach,
 An dem des Buben Apfel war
 Als Scheibe sass im Lockenhaar,
 Den Wilhelm Tell auch traff.

Drum, Brüder auf! ihr Brüder froh
 Mit Schweizersinn und Muth;
 Zwar lange ists, seit Wilhelm war,
 Wohl schon etwelche hundert Jahr
 Und noch ist neu sein Hut!

4.

„Lied an die Hilfstruppen Luzerns, die den 8. Juni nach
 Basel gezogen. (Nach dem bekannten Schubartischen Lied)“.¹⁾

Auf, Auf, Ihr Brüder und seyd froh! . .
 Der Abschiedstag ist da;
 Doch liegt er auf der Seel' nicht schwer,
 Ihr müsst nicht über Land und Meer,
 Ins heisse Afrika! . . .

Euch lacht, wie uns die Schweizerflur,
 Am Berge und im Thal;
 Von wannen Euch der Hirtgesang
 Alt brüderlich begrüsst mit Klang,
 Vom Heerden Morgenschall.

Kein Vater alt, und tief gebeugt,
 Verliert heut seinen Stab, . . .
 Der grämmlich über den Verlust
 Sein Silberhaar zerrauen muss
 An seinem nahen Grab.

Kein Mädchen, und kein Weibe grämmt,
 Kein Waislein ringt zu Gott;
 Den Mangel, der sie hart bedrückt
 Weil man euch heute weggeschickt;
 Mit Schluchzen eure Noth . . .

¹⁾ EBD. S. 3 ff.

Auf, auf, ihr Brüder, wohlgemuth!
Ins Felde, geht ihr heut,
Als Schweizer fort, . . . als das zurück,
Mit Freude heiterm Schweizerblick,
Mit Dank, und nicht mit Beut.

Die Zeit, Gottlob! ist längst vorbeý
Wo Feinde uns bedroh'n,
Zu Tausenden mit Speer an Speer,
Uns nahgerückt ein stolzes Heer;
Mit Blut bespritzt gefloh'n.

Vorbey, Vorbey, auf immerhin,
Wo Schweizer Beute trug;
Die letzt erkaufte Beut mit Blut
Ist unser heil'ger Freyheitshut . .
Für den man mächtig schlug!

Er weht Jahrhunderte itzt schon
Für uns Helvetier Hehr . . .
Am Eis beladenen Alpenspitz,
Auf erster Sonne Purpursitz,
Verlieren ihn nicht mehr.

Auf, auf, ihr Brüder, hell und froh!
Bey hohem Sold und Kost;
Wenns einen unter Euch noch reut?
So giebt es zehen, die es freut,
Zu ziehen voller Trost . . .

Für Sicherheit, für Freyheitsruh,
Zu allgemeinem Wohl, . . .
Dingt euch die milde Vaterhand,
Das friedlich' stille Schweizerland,
Wie es euch dingen soll . . .

Und kömmt ihr wieder nach Luzern,
Ihr Brüder bald zurück,
Denn stürzet, wer nur gehen mag
Auf eurem Musik Türkenschlag,
Auf Plätze, Gass und Brück.

Und jauchzen Aelplern gleich empor,
Mit Händedruck, und Kuss,
Und danken für verschwundne Noth,
Recht Himmelan, dem lieben Gott, . . .
Mit unserm Schweizergruss.

Auf, auf, ihr Brüder, und seyð froh! . . .
Der Abschiedstag ist da,
Doch liegs er auf der Seel' nicht schwer,
Ihr müsst nicht über Land und Meer,
Ins heisse Afrika . . .

Ihr zieht in eure Nachbarschaft,
 Dem Vater Rhein entlang;
 Dem hohen Stande Basel zu,
 Dort habt ihr Friede, Freundschaft, Ruh,
 Lohnt wahrlich euern Gang . . .

Es harret Eurer Brüder Wahl,
 Von Zürich und von Bern,
 Von Solothurn am lieben Rhein,
 Bald seyd ihr überm Hauenstein,
 Ihr Brüder, von Luzern.

Dort grüsst die trauten Brüder all,
 Mit Handschlag und mit Kuss,
 Und freut euch eurer Brüder Zahl
 Als einem frohen Karnaval, . . .
 Wie man sich freuen muss.

Auch folget euch ein Truppenmarsch,
 Von den Kantonen nach;
 Denn, Brüder, macht den Schweizerbund,
 Was Schweizer sind, durch Sitte Kund
 Vey Freud und Ungemach.

5.

„Lied eines Schweizers an sein Märgen“ (s. l. e a.).

Trautes Anngen küsse mich,
 Denn ich muss verlassen dich,
 muss hin wo sie droht,
 uns'rer Brüder Noth.

Aber ohne dich, allein
 Anngen! Anngen! kann es sein?
 doch fern ruft die Pflicht,
 Schweizer meid sie nicht.

Ha dann liebst Du mich
 herzlich warm wie ich,
 Schweizer-Märgen sind,
 immer treu gesinnt.

Märgen weine nicht,
 denk an unsre Pflicht,
 denk an's Vaterland
 das uns nah verwandt.

Der dich herzlich liebet,
 dich nie noch betrübet,
 Anngen lebe wohl
 ich nun scheiden soll.

Trautes Anngen küsse mich,
 wahrlich Liebgel ohne dich
 gieng ich gerne weit
 denn es wär mir Freud.

Von der Sonn verbrannt
 und in Kriegs-Gewand
 kehre ich einst wieder
 Märgen! zu dir wieder!

Schweizerinnen lieben,
 die so Thaten üben,
 wie die Väter einst,
 Märgen, ach du weinst!

Anngen! noch einmal
 kehrt mein Blick in's Thal,
 wo dein Hüttgen ist
 das der nie vergisst.

Hör der Trommelton
 er ruft mich davon,
 Anngen wie an dich
 denke oft an mich.